

Andres' Schmerz war heute etwas größer. Ihn plagten unbedeutende, aber wackere Albträume die letzten Tage. Diese Schmerzen waren es, die ihn in diesen Tagen nicht so froh machten. Seine Frau war, seit damals, als er mit Aron am See fischen war, wieder ein Stück näher an ihn gerückt. Ja, an diesem Tag und an diesem Abend war sein Sohn, seine Frau und er das erste Mal eine richtige Familie! Das muss man sich vor Augen halten. Der Salto war bis dahin noch nicht ganz geschlagen. Eine Ehe, die recht unrühmlich begann, setzte sich in ein kinderloses und fast gefühlloses Haus fort. Heim war es damals keines. Es war ein Plan zur Rettung des Familiensilbers und für die Distanz zum Bruder, und für die Abgrenzung zum Vater. Eine Adoption, gerade deshalb. Und der Schritt, eine

Annahme eines jungen Jungen, der ein Schutzengel zu sein schien, war die tragende Säule dafür. Dafür, dass sie Geborgenheit, Vertrauen und ein familiäres Umfeld ihr eigen nennen konnten. Viele Wege, viele Begebenheiten, und dann dieser Tag! Der Tag der Fische war der Tag der Familie. ‚Von Menschen und Fischen‘, sagte ein Anderer, vor vielen, vielen Jahren. ‚Du sollst übers fischen eine Familie werden‘, das war ein Credo, das für die Winters galt. Die Familie Andre Winter. Seltsamerweise brachte diese Stück Winter-Geschichte die Drei wieder ein Stück näher zusammen. Man fühlte sich, bewusst und unbewusst, als starke Einheit. Aber Andre hatte diese Träume. Er wachte des Nachts auf, er war gebeutelt, er wurde geschüttelt. Und doch wusste er aber nie, was

ihn dabei so beschäftigte. Er hatte keinen blassen Schimmer, warum er so schmerzlich geweckt und geschreckt wurde. Dieses Mal platzte der unruhige Schlaf des grauen Morgens. Andre keuchte und er atmete flach. Seine Frau lag recht ruhig neben ihm, und sie konnte vielleicht einen guten Traum genießen. Er setzte sich im Bett auf, Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, der Hals war auch kalt nass. Andre starrte vor sich her. Er hörte dann auf zu starren und streckte plötzlich seinen Hals, reckte seinen Kopf und rückte seine Gedanken zurecht. Ein Impuls, ein Gefühl, ein Gedankenpaar durchlief seinen Willen. Büro und Dokumente, das war das Paar. Andre stand auf, er tastete sich zur Tür, öffnete diese und machte im Flur Licht. Schnell schloss er die Schlafzimmertür, um

Rosa nicht zu wecken. All das im Halbschlaf. Aber anstatt in die Küche zu gehen, um ein Glas Wasser, ein Glas Milch oder ein Stück Brot zu essen, anstatt die Toilette aufzusuchen, steuerte Andre zielsicher seine Bürotür an. Da stand er, seine Züge um den Mund härteten sich und der Mann war wach. Und aufmerksam. Der Halbsatz:

„ ...um meine Dokumente zu sichern“ hörte er. Er selbst flüsterte gestockt die Worte. Indem er die Türschnalle drückte, sprang das Schloss aus dem Rahmen und gab den Raum frei. Dunkelheit und schiere Finsternis. Ein loser lichter Strahl. Zeichen an der Wand. Schatten. Schattenspiele, vom Flurlicht. Lichtflut, die jetzt eindrang gab die Sicht auf den großen Schreibtisch frei. Die Tasche stand,

wo sie immer stand. Neben dem Tisch, beinahe versteckt.

Der Lichtschalter war gleich neben der Tür. Ein Griff, das Einrasten des Schalters wurde von einem Schnalzen begleitet. Verdammte Glühbirne! Wieder eine kaputt. Glücklicherweise hatte das recht große Büro einige Lampen und Deckenfluter. Denn der liebe Andre wollte sich seine hellen Momente auch mit unterschiedlichen Lichtelementen unterstützen. Das war so ein kleiner Luxus, den er schon als Kind gewohnt war. Damals stieß man bei Andre auf allerhand Leuchtkörper, Stehlampen, Spots. Spott und Hohn gab es nicht, denn sein Umfeld hatte keine Ahnung, dass der Junge damals immer das Licht brauchte. Und heute hat der Mann

diesen Spleen nicht abgelegt und in den Räumen diese Leuchte, jenen Fluter und auch schon den ausladenden Lampenschirm über die Glühbirne gestülpt, um sich seine Lichtspiele so angenehm und kreativ wie nur irgend möglich gestalten zu können. „Gott sei Dank war ich so vorausschauend, mehrere Lampen in dieses Büro verlegen zu lassen“, dachte Andre, als er den Schalter darunter betätigte. Kein Schnalzen, sondern ein Strahlen einer kleinen Stehlampe war das Ergebnis. Andre atmete erleichtert durch. Erleichtert, wegen des Lichts. Angespannt war er wegen seines eigenartigen Traums und eines Gefühls. Es plagte ihn jetzt das Gewissen und die Tatsache, dass diese Adoption als Mittel zum Zweck diene. Und dieses Mittel konnte zu einem anderen Zweck verführen,

sollte jemand jemals davon erfahren. Andre war erpressbar. Die Familie war erpressbar. Bis auf die Knochen konnte er sich blamieren, bis auf die nackte Haut würden sie ihr Hab und ihr Gut verlieren können. Das Dokument war es, das diese Glut in sich barg. Hoffentlich schürte es keiner!

„Tyrann, alter Tyrann. ‚Dann gibt es Sex‘, hast du gesagt. Zu mir. Als ich dreizehn war. Dreizehn! Schön, man hörte davon. Gut, man las davon. Aber eines ist nicht gut: vom eigenen Vater will man das mit dreizehn nicht hören! Schon gar nicht, wenn man einige Jährchen davor genau von demselben Mann seine Frau präsentiert kriegt. Nicht einmal auf dem Silbertablett hast du mir Rosa schmackhaft gemacht. War dir doch egal. ‚Andre, da. Das wird deine Frau. Da. Die

Kleine da. Da, schau. Oder auch nicht. Priestermann, ist in Ordnung. Wir nehmen sie'. Ja, du Sack, das waren deine Worte. Und wenn ich mich nicht recht irre – und ich glaube ich irre mich nicht! – dann waren das genau die Worte, die damals gefallen sind. Heute sitze ich in diesem verdammten Haus, in diesem verdammten Büro und hatte gerade einen recht verdammten Alptraum. Und ich glaube zu wissen, dass diese Gefühle, dass diese bewussten Irrungen des Nachts von all dem traurigen und ärgerlichen Mist kommen, die ich seit Jahrzehnten da mit mir herumschleppe. Oh ja, meine Familie. Ich kann dir ja gar nicht so böse sein, wie ich gerne wäre. Immerhin habe ich jetzt all das. Sieh dich doch um. Sieh, Tyrann. Gerade deswegen habe ich das alles. Aber der Preis war und ist

schon so verflucht hoch! Jetzt muss ich aufpassen, dass ich meine Familie schütze. Keines der Dokumente darf je in falsche Hände gerate. Flashes, Bilder, kurze Momente dauern im Traum doch recht lange. Und ein Gesicht, ein Bild oder eine Scheme blitzt lange hervor. Nicht, dass ich die Fratze, das Bildnis erkennen kann. Aber ein Stich in der Magengegend bringt mir eines: Weg mit den Dokumenten. Verstecken. So was wie der Doc, mein Bruder, darf diese Papiere unter keinen Umständen finden. Ich wäre erledigt. Wir stünden vor dem Abgrund. Und das will ich nicht! Verteidigen werde ich, was mir heilig und lieb ist. Soll er sich doch zum Teufel scheren, der Doc, der. Und eine neue Glühbirne muss ich morgen noch besorgen. Gleich notieren!“ Die Gedanken brachen da

ab, Andre nahm die Tasche in die Hand, stellte sie wieder hin, stand auf und ging zur Tür. Ein letzter Blick, ein Klick auf den Schalter und die kleine Halle war leer und finster. Mit der einen Hand verbiss sich Andre in den Griff der schwarzbraun-grauen Ledertasche und hielt sie so fest. Die zweite Hand suchte derweil ihren Weg in die leichte Schlafanzughose, denn er musste sich kratzen.

2

Als er raus musste, bedeckte er seinen nackten Unterleib mit dem Negligé. Durchsichtig war es und egal war es ihm. Die Umrisse und die Silhouette waren zu sehen, na und? Er war in einem verdammten Bordell! Hier gab es schon von Berufs wegen nackte Genitalien. Zwar

nicht die von der Ehefrau oder vom Ehemann, nicht die, die man hin und wieder vom Lebensgefährten zu sehen und spüren bekam. Nein, hier sind diese Sachen Ware. Angebot und Nachfrage. Willenserklärungen, wenn man so will, werden abgegeben. Ganz legal. Und Angebote werden angenommen. Ganz legal. Und neben dem schnöden Champagner wird ein wenig Koks herumgereicht. Ganz illegal. Dem Doc ist das legal egal. „Koks ist was für Weicheier, für diese beknackten Kreativen, die abends um sieben keine Gedanken mehr hochkriegen. Ja, jagt euch doch eine leichte Prise in die Birne, ihr Bastarde! Und dann, ja was ist dann? Geht euch dann einer ab? Werdet ihr dann kreativ oder lasziv, oder armselig? Ihr Würmer. Rückgratloses Getier! Und dann kommen

diese verunreinigten weißen und weichen Gedanken zu Papier, zu Bild und zu Ton. Danke, dass ihr uns dieses kratzende Klopapier verkaufen wollt. Wie ein Splitter im Arsch, so fühlt sich das an. Danke! Danke, dass ihr kreativ wart.' Er schüttelte jetzt sein Ding ab. Das Negligé verhüllte wieder mehr oder weniger und der Doc schlürfte mit angewinkelten Gedanken und hohlem Kreuze zurück zu Nancy.

„Darling, für dieses Jahrzehnt gebe ich die Suche nach meinem Familiensilber auf, glaube ich. Ich krieg einfach nicht die richtigen Informationen auf die Reihe. Mein Alter ist halb dement, der will nur noch in die Häuser und in die Wirtschaften. Und verjubelt noch das bisschen Geld, das übrig ist. Der Mann macht keine Anstalten und sagt nichts. Nichts!

Absolut nichts!“ Der Doc wischte sich über das Gesicht, er merkte, dass er das mit dem geborgten Negligé tat und lächelte verschämt.

„Ähm! Danke, dass du mir dein Unterhemd geborgt hast! Zurück zum Alten. Von dem erfähr ich die nächsten vierhundert Jahre nichts. Und nicht nur, weil der alte Herr kein Vampir ist und nicht so lange lebt. Der weiß einfach nichts. Andre sitzt irgendwo auf einem riesigen Haufen Scheiß Kohle und weiß nicht, wie ihm geschieht. Ich krieg noch die Krise, Nancy!“ Sie schaute angeekelt das Negligé an, warf es mit Leichenbittermiene zu Boden und schenkte aus der sündhaft teuren Flasche nach. Sprudel in der Flöte, Leere im Gehirn! So könnte man den Zustand des einen am treffendsten beschreiben! Wer oder was der oder diejenige war, raten sie lieber selber! Ein

Schluck, ein Ah!, ein Wow!, ist das ein brillantes Gesöff – das folgte von einem der beiden. Nancy war es nicht.

„Vor einigen Wochen war ich mit diesem Quietsch-Bob oder Dschungeltiger oder so ähnlich – nein, ich glaub, die rufen ihn manchmal Slapstiger, so ein junger Kerl von siebzehn Jahren – in der Gegend unterwegs. Da krallt sich dieser Junge, ich glaub im richtigen Leben heißt der Donald, Don; da greift sich dieser Don doch an die Eier und macht in der Eisdiele ein junges Mädchen klar. Du weißt schon, etwas baggern, etwas flunkern, etwas zwinkern und etwas bunkern. Dieser Don also, der kriegt die Telefonnummer, dieser Junge trifft sich doch tatsächlich ein, zwei, dreimal mit der jungen Braut. Die heißt übrigens so ähnlich; Donna

glaub ich. Ha, Slapstiger und Donna. Nein warte: Don und Donna! Wie das Ei zum anderen. Und diese Donna erzählt dem Don etwas von einem neuen Schüler, süß, zu jung, neu hergezogen, vor einige Zeit, guter Schüler, schon einige Freunde, der Vater lebt zurückgezogen, die Mutter hat man noch nie gesehen. Blond sei er. Und verdammt hübsch sei er. Und der Don erzählt mir doch glatt vor Tagen diese Geschichte, als ich ihm ein Bier spendierte. Da rückt er so allmählich raus, der Don. Da denke ich doch gleich mit meinem paranoiden Auge: ist das womöglich Andre mit seine Brunhilde und dem Jungen? Also wenn das so teuflische einfach wäre, dann hielten sich mein Bruder und meine Schwägerin und mein Neffe ja gar nicht so weit von uns entfernt auf. Allerdings, ich habe

überhaupt keine Anhaltspunkte. Und da bin ich momentan der Meinung, diese Jahrzehnt dazu zu nutzen, dich jetzt so richtig lieb zu haben.“ Nancy schluckte, dann seufzte sie und schließlich legte sie sich rittlings auf ihr durchsichtiges Neglige, bodenwärts.